

# „Der Zweite Weltkrieg in Basel und die Schweizer Humanitäre Hilfe“

## Ausstellung und Vortragsreihe der Uni Basel

Begrüßungsworte zu Ausstellungsvernissage vom 30.10.03

von Prof. René Rhinow, Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes

### I.

Ich freue mich, heute als Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes an dieser Ausstellungsvernissage teilnehmen und das Wort an Sie richten zu dürfen. Vor allem ist es mir ein grosses Anliegen und Bedürfnis, der Volkshochschule beider Basel, der Universitätsbibliothek Basel, dem Historischen Seminar und dem Institut für Jüdische Studien der Universität Basel dafür zu danken, dass sie diese Ausstellung und Vortragsreihe organisiert, vorbereitet und das Schweizerische Rote Kreuz als Partner zur Mitarbeit eingeladen haben.

### II.

Diese Ausstellung (und Vortragsreihe) über „die humanitäre Schweiz“ verfolgt *verschiedene Ziele*:

Zuerst einmal geht es um die *Erinnerung*, die wach gehalten werden soll und muss. Die Spuren, Dokumente, Briefe, Photographien und weiteren Zeugnisse, die hier aus den Archiven ans Tageslicht kommen, sind Teil dieses Bemühens. Auch wenn Erinnerungen zwangsläufig subjektiv, lückenhaft und „parteiisch“ sind, so legen sie ein notwendiges Zeugnis ihrer Zeit ab und bilden die Grundlage jeglicher wissenschaftlicher Aufarbeitung der Geschichte.

### III.

Es ist diese *historische Analyse*, um die es bei Veranstaltungen wie der vorliegenden gehen muss. Die Schweiz macht es sich weiss Gott nicht einfach, sich mit ihrer Vergangenheit in den Jahren 1933 – 1945 auseinanderzusetzen. Immerhin sind unsere Vorstellung jener Jahre nuancierter geworden, wir gewöhnen uns nach und nach an ein differenzierteres Verständnis der Geschichte unseres Landes. Wir beginnen zu akzeptieren, dass sich Schwarz-Weiss-Bilder für die Erforschung der eigenen Vergangenheit nicht eignen, dass Bewunderungswürdiges sich paart mit Ereignissen oder Haltungen, die wir aus heutiger Sicht vielleicht zu verstehen suchen, die aber nicht in das von unseren Vätern gemalte Bild einer ruhmreichen Vergangenheit zu passen scheinen. Und die uns vor allem zu denken geben müssen, nachzudenken, welche Lehren wir für unsere Zeit daraus zu ziehen haben - in Bescheidenheit und Demut gegenüber unseren Vorfahren, aber in der Entschlossenheit, mit vollem Einsatz für Menschlichkeit hier und heute einzustehen.

#### IV.

Und dies ist aus der Sicht des Schweizerischen Roten Kreuzes der oberste, zentrale Zweck dieser Ausstellung und Veranstaltungsreihe – es soll um die Auseinandersetzung mit dem Vorrang der *Ethik*, des *Gewissens* und *des Rechts* gehen. Um die Unverbrüchlichkeit und Kraft der *humanitären Werte* und des humanitären Völkerrechts, die sich die Schweiz und Institutionen wie das Schweizerische Rote Kreuz auf die Fahne geschrieben haben, die von uns zu hüten und zu fördern sind – gestern und heute, und, wenn nicht alles täuscht, morgen erst recht.

Wo sich aber die Organisationen – wie diese Ausstellung eindrücklich zeigt – als überfordert erweisen, aus welchen Gründen auch immer, ihre Mission zu erfüllen, ist der *einzelne Mensch* aufgerufen, sich für diese Unverbrüchlichkeit der humanitären Werte einzusetzen.

Getragen vom Gewissen und einem tiefen Gefühl des *Mitleids* und der *Brüderlichkeit* wie der *Schwesterlichkeit* handeln diese Menschen uneigennützig, mutig und entschlossen, lancieren humanitäre Initiativen, erbringen erforderliche Leistungen für ihre Mitmenschen in Not und erfüllen damit das Gebot der Menschlichkeit.

## V.

Im Jahre 1995 hat mein „Vor-Vorgänger“ im Amt als Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes, Karl Kennel, anlässlich des 50. Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkrieges die Rolle des Schweizerischen Roten Kreuzes in dieser Zeit hinterfragt. Und er ist zur selbstkritischen Erkenntnis gelangt, dass wir trotz beachtlicher, weitherum anerkannter Leistungen in dieser Zeit als Organisation mit mehr Einsatz und Kraft unsere humanitäre Berufung hätten noch besser erfüllen können, ohne damit die besondere Nähe des Roten Kreuzes zur Schweiz zu verleugnen.

Mit meinen Kollegen vom Rotkreuzrat, dem obersten Leitungsorgan des SRK, teile ich diese Auffassung. Umso dankbarer bin ich über eine Ausstellung und über Vorträge, wie sie hier an der Universität Basel stattfinden, da sie uns in unserem festen Willen bekräftigen, die humanitären Werte zu stärken, sie in unseren Reihen und gegen aussen zu verbreiten, und so alles zu unternehmen, damit ihnen auch unter schwierigen Umständen nachgelebt wird – und schwierig genug ist gerade auch unsere Zeit.

Ich möchte dies abschliessend mit einem Zitat von *Karl Barth* vor mehr als 60 Jahren belegen. Wie aktuell, wie gültig und wahr doch Karl Barth uns ins Gewissen schreibt:

„Die Flüchtlinge gehen uns an: nicht darum, weil sie gute, wertvolle Menschen, sondern darum, weil sie heute in der ganzen Welt die Geringsten,

die Elendesten sind und als solche an unsere Türe klopfen [und weil ihr] unzertrennlicher Gefährte der Heiland ist. [...] Die Flüchtlinge tun uns (ob sie es wissen oder nicht) die Ehre an, in unserm Land einen letzten Hort des Rechtes und des Erbarmens zu sehen und aufzusuchen. Wir sehen an den Flüchtlingen, was uns bis jetzt wie durch ein Wunder erspart geblieben ist. Es ist wohl wahr, dass es heute auch mit uns nicht zum Besten geht. Es ist aber wiederum wahr, es geht uns immerhin noch so gut, dass wir diesen unglücklichen Menschen als Wohlversorgten, ja Reichen gegenüberstehen. Können wir das aushalten, ohne ihnen nach besten Kräften helfen zu wollen?“

(zitiert aus Frank Jehle, Lieber unangenehm laut als angenehm leise, Der Theologe Karl Barth und seine Politik 1906 – 1968, Theologischer Verlag Zürich, S. 103)